

Werte im Wandel?! Was Werte und Deutungsrahmen mit der sozial-ökologischen Transformation zu tun haben

Anne Wiebelitz, freie Trainerin für Kommunikation und Konflikttransformation, Wildnispädagogin, Netzwerk „Die gemeinsame Sache“ (Our Common Cause), Dresden

„Wir beginnen die Welt zu verändern, wenn wir darüber nachdenken, was uns wirklich wichtig ist“ (Hartmut Rosa)

Der Workshop stellte die Frage nach der Rolle von Werten in Transformationsprozessen in den Mittelpunkt. Werte und Deutungsrahmen beeinflussen unser Denken und Handeln meist unbewusst. Wenn wir mit Bildungsarbeit Menschen aktivieren möchten zu einer sozial-ökologischen Transformation beizutragen, dann, so die These, ist es sinnvoll, sich bewusst mit Werten zu beschäftigen.

1) Theoretischer Rahmen

Der Workshop basierte auf der Konzeptionalisierung von Werten, wie sie in der Handreichung „Die Gemeinsame Sache – Ein Handbuch zu Werten und Deutungsrahmen“ (Public Interest Research Centre (PIRC) 2011, deutsche Übersetzung 2014) dargestellt ist. Darin werden Werte als „mächtige Triebfedern“, verstanden, die uns jenseits kognitiver Argumente dazu motivieren bestimmte Dinge zu tun oder zu lassen. D.h. auch wenn wir darum wissen, dass ein bestimmtes Handeln unökologisch ist, tun wir es oft trotzdem, weil ein anderer Wert uns dazu antreibt. Je nachdem, welche Werte wir haben und aktivieren, ist die Wahrscheinlichkeit, sich sozialer und ökologischer zu verhalten höher oder niedriger. Dafür werden hier Werte in zwei Kategorien eingeteilt:

intrinsische Werte: Diese zu pflegen trägt seinen Lohn in sich selbst; z.B. Naturverbundenheit, soziale Gerechtigkeit, Sorge um Andere

extrinsische Werte: Zielen auf Zustimmung von außen, wie z.B. Reichtum, Status, materieller Erfolg

Wer sich vorrangig von intrinsischen Werten leiten lässt, zeigt oft auch politisches Engagement, umweltfreundliches Verhalten und hat weniger Vorurteile. Extrinsischen Werten den Vorrang zu geben, bedeutet dagegen meist auch, mehr Vorurteile zu haben, weniger umweltbewusst zu handeln und weniger Hilfsbereitschaft zu zeigen.

2) Übertragung auf Bildungsarbeit (vgl. Modell „Nachhaltigkeit aus erster Hand“)

Meine eigenen Werte als PädagogIn hinterfragen: Was will ich warum weitergeben?

→ Entspricht das wie und wo meiner pädagogischen Arbeit diesen Werten?

In Institutionen werden oft extrinsische Werte (v.a. Konkurrenz) gefördert

→ Wie kann ich mit meiner Bildungsarbeit das thematisieren?

Mit Teilnehmenden gesellschaftliche Deutungsrahmen hinterfragen (was steckt eigentlich hinter Begriffen wie z.B. Flüchtlingskrise, Klimawandel, Entwicklungshilfe)

In einer praktischen Übung tauschen sich die Teilnehmenden in Paaren zu den Fragen aus:

- Worauf legst Du Wert im Leben?
- Welche Probleme bewegen uns gerade?
- Welche sollten wir als Gesellschaft angehen?

Daran anschließend wählten die Teilnehmenden aus einer Liste von Werten fünf aus, die sie in der Gesellschaft für wichtig halten, um diese Probleme anzugehen, sowie fünf Werte, die dann in der Gesellschaft nicht mehr (so) wichtig wären.

Fazit:

Im Workshop wurde aufgezeigt, welche große Bedeutung Werte für unser alltägliches Handeln und folglich auch in der Bildungsarbeit haben. Diskutiert wurde die Wirkmächtigkeit unterschiedlicher Werte in der Gesellschaft, etwa in Bezug auf Nachhaltigkeit, aber auch in Bezug auf den aktuellen „Rechtsruck“. Welche Werte liegen dem zugrunde und wie kann man diesen Werten entgegenwirken? Dabei wurde hervorgehoben, dass es zielführender ist, zum Hinterfragen von Werten zu motivieren, anstatt Werte lediglich zu bewerten. Auch die Kontextabhängigkeit von Werten wurde als zentral angesehen und eine Verallgemeinerbarkeit von Werten angezweifelt.

Links:

- www.diegemeinsamesache.org
- Modell „Nachhaltigkeit aus erster Hand“:

www.umweltbildung.de/fileadmin/inhalte/Materialien/Real_World_Learning_Network/hand_model_learning_map_german.pdf

Das ANU-Projekt „Vom Handeln zum Wissen – Umweltzentren als Change Agents einer Transformation von unten“ wird gefördert von



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.